

Aufstand im Iran Aussichten auf ein Ende der Herrschaft von Ajatollah Chamenei?

Gastkommentar von Nora Gabl

Erschienen in der FREIRAD-Programmzeitung Jänner-März 2023

Als nach dem Tod der Kurdin Jina Mahsa Amini Mitte September dieses Jahres Massenproteste im ganzen Iran ausbrachen, haben viele von uns hier in Europa gedacht, erneut sei bloß ein weiteres kurzes Aufbegehren ohne die Zukunftsperspektive einer richtigen Revolution ausgebrochen. Wir nahmen an, unter der starken Repression des Regimes würde die Rebellion in Kürze verebben. Damit haben wir uns getäuscht – bis heute dauern die Proteste an und intensivieren sich sogar.

Seit mehreren Monaten verfolge ich die Bewegung im Iran. Einerseits als Zuschauerin, andererseits als politische Aktivistin, welche sich hier in Österreich zu den Protesten verhält. Dabei lege ich den Fokus vor allem auf die Rolle der Frauen*, der Migrant*innen und Flüchtlinge im Iran sowie der kurdischen Minderheit in Rojhilat (Ostkurdistan), welche meines Erachtens die Speerspitze der Freiheitsbewegung ausmachen. Dass gerade die, die vom Patriarchat unterdrückt werden, sowie jene, die vom muslimisch-schiitischen Nationalstaat Iran zur Assimilation gezwungen oder aufgrund ihrer Herkunft und Zugehörigkeit entrechtet werden, nun erneut aufbegehren, erscheint mir als logisch.

Frauen* haben aktuell im Iran kaum Rechte und sind ständig dem Terror des patriarchalen Mullah-Regimes sowie der Gewalt ihrer Ehemänner, Brüder, Nachbarn sowie Fremden ausgesetzt. Seit fünf Generationen kämpfen Frauen* im Iran für mehr Rechte. Die Frauen*bewegung ist tief verwurzelt in der Gesellschaft und verortet sich fast immer im Gegenpol zu jenen, die an der Macht sind – sei das der heutige muslimische Führer Chamenei oder die iranischen Monarchen des 19. und 20. Jahrhunderts.

Migrant*innen und Geflüchtete zum Beispiel aus Afghanistan oder dem Irak leben illegalisiert im Iran und haben keinen Zugang zum Wohlfahrts- oder Gesundheitssystem. Viele von ihnen arbeiten deshalb schwarz, in prekären und teilweise sklavenähnlichen Bedingungen. Kindern bleibt der Zugang zum Bildungssystem meistens verwehrt. Sie sind das Subproletariat der iranischen Gesellschaft.

Kurd*innen im Iran werden als ethnische Minderheit, als Sunniten und als soziale Unterschicht diskriminiert. Ihre Unterdrückung reicht zurück bis in die Zeit des Schahs, dessen Strukturen zur Disziplinierung der Kurd*innen, wie militärische Besatzung, strikte Gefängnisse, Geheimdienstesätze und wirtschaftliche Abhängigkeit gegenüber dem Zentrum des Landes, vom Regime beibehalten wurden. Im Wissen darüber, dass von der kurdischen Minderheit eine permanente Gefahr ausgeht: ihr Wille zur Freiheit und Selbstbestimmung.

Luren, Assyrer*innen und Chaldäer*innen, Baltusch*innen, christliche Armenier*innen, persische Jüd*innen sowie andere ethnische, sprachliche oder religiöse Minderheiten leiden ebenfalls unter der Vereinheitlichungspolitik des iranischen Staates. Das bedeutet kein Recht auf eigene Kultur, Bräuche, Religion, Sprache oder Ähnliches zu haben. Sie alle teilen das Los, einer Minorität anzugehören und damit am Rande der Gesellschaft zu stehen.

Die Arbeiter*innen in der Öl- und Gasindustrie bestreiken den wichtigsten Wirtschaftszweig des Landes, die Frauen*bewegung und die LGBTQ*-Community protestieren an vorderster Front auf den Straßen, im iranischen Kurdistan werden Sabotageakte gegen das Militär verübt, es werden Polizeistationen besetzt, Gefängnisse geöffnet und vermehrt bewaffnet sich die Zivilbevölkerung.

Ob Klassenkampf, Widerstand gegen das Patriarchat oder Autonomiebewegung – so unterschiedlich die Gründe des Aufbegehrens gegen das Regime sein können, vereint die Menschen alle ein gemeinsamer Feind - Ajatollah Chamenei - und ein gemeinsamer Slogan – *Frau, Leben, Freiheit*. Dieser entwickelte sich zu einer Forderung nach grundlegenden Rechten und einem selbstbestimmten Leben in Würde, der sich im ganzen Iran auch auf persisch verbreitete: *Zan, Zendegi, Azadi*.

Der iranische Staat reagiert mit massiver Zensur, Repression, Massakern und Bomben auf die Proteste. Im Iran gibt es momentan keine offizielle Möglichkeit mehr, Internet zu empfangen. Zehntausende Menschen sind mittlerweile in Haft, Tausenden davon droht die Todesstrafe. Jugendliche in Schulen, Studierende an Universitäten und Arbeiter*innen werden gezielt getötet, wenn sie sich zum Widerstand gegen das Regime bekennen. Der kurdische Teil des Irans, Rojhilat, wurde bereits mehrere Male bombardiert – immer mit Dutzenden zivilen Opfern, darunter auch Kinder. Hunderte Menschen ließen bereits ihr Leben – sie wurden bei Demonstrationen erschossen oder auf offener Straße vom Geheimdienst hingerichtet. Unter diesen Opfern befinden sich sehr viele Frauen* sowie Menschen, die der kurdischen Minderheit angehören.

Trotzdem dauern die Proteste dieses Mal an und jede*r nächste Tote, die*den das Regime auf dem Gewissen hat, fordert eine weitere Protestwelle heraus, der sich mehr Menschen anschließen.

Ich vermute, dahinter steckt, was viele Bewegungen weltweit stärkt: dass die Frauen* im Zentrum der Aufstände stehen – gemeinsam mit anderen seit langem unterdrückten Teilen der Gesellschaft. Dieser Schulterschluss der Unfreien ist die größte Allianz gegen das System seit der Revolution von 1979.

Nun müssen jene Kräfte aus ihrer Impulshaftigkeit herauswachsen und sich organisieren, mit dem Ziel, eine breite Massenbasis aufzubauen. Die Bildung von Frauen*- und Minderheitenkomitees, politischen Parteien, lokalen Vernetzungen und überregionalen Bündnissen wird harte, disziplinierte Arbeit erfordern. Die Bevölkerung wird Selbstverteidigungsstrukturen aufbauen müssen gegen die Gewalt des Patriarchats und die Repression des Staates, auch um bereits erkämpfte Errungenschaften zu verteidigen. Die Arbeiter*innen werden den Klassenkampf intensivieren und den Generalstreik avisieren müssen.

Eine Revolution, die die Befreiung der Gesellschaft umsetzt, ist im Iran möglich. Dafür braucht es vor allem eine politisch-ideologische Perspektive, welche Frauen*befreiung, Minderheitenselbstbestimmung, Basisdemokratie und Antikapitalismus vereint.

Ob das Regime der Mullahs in absehbarer Zeit gestürzt wird oder nicht, bleibt offen. Wir hier können aber unseren Beitrag leisten, um den Widerstand zu stärken: Schaffen wir Öffentlichkeit für die Kämpfe unserer Freund*innen im Iran und bringen wir ihren Protest bei uns auf die Straße. Üben wir Druck auf die österreichische Wirtschaft und Politik aus, keine Deals mehr mit dem iranischen Regime zu machen und ihre Beziehungen abzurechnen, wenn die Forderungen der Proteste nicht erfüllt werden. Setzen wir uns gegen Auslieferungen sowie für sofortiges Asyl für Exil-Iraner*innen ein, die vom Regime verfolgt werden.

Gastkommentar von Nora Gabl

Tätig bei der Tiroler Frauen*vernetzung und führt gemeinsam mit ihrem Partner ein kleines Restaurant mit Volksküchencharakter, das „Il Corvo“ in der Mozartstraße 12 in Innsbruck. Sie ist engagiert in den Themenfelder Feminismus, Internationalismus und Antifaschismus – begreift sich selbst als kritische Marxistin. Außerdem ist sie Teil des Kollektivs Cafe Lotta, einem selbstverwalteten Raum in Innsbruck.